

Der Sowjet-Gegner

Von unserem militärischen Mitarbeiter

In dem Vierteljahr des Ostfeldzuges hat sich der Sowjet-Soldat als ein Gegner besonderer Art entwickelt. In gewisser Beziehung ähnelt er direkt an die Eigenschaften an, die der russische Soldat im Laufe der letzten Jahrhunderte auf den Schlachtfeldern Europas gezeigt hat. Es ist immer das gleiche gewesen: der Soldat dieses Ostlandes hat in Massen und in einer uns und Europa unverständlichen Sturheit seine Angriffe vorwärtsgetrieben. Er war immer auf sich allein gestellt. Ob es nun in der Schlacht von Jorndorf war oder bei Leipzig oder bei Wiena oder bei Tannenberg oder in den Vernichtungsschlachten dieses Krieges, immer erlebte die Gefechtsfront der anderen Seite ein ununterbrochenes Anstürmen der Infanterie, nur selten eine weise Unterstützung der Schweben- und Artillerie, meist eine sehr grobe Führung der riesenhaften Verbände und nie das beherrschende Feldherrntum, das zu verschiedenen Zeiten der einen oder anderen Nation vom Schicksal geschenkt wird.

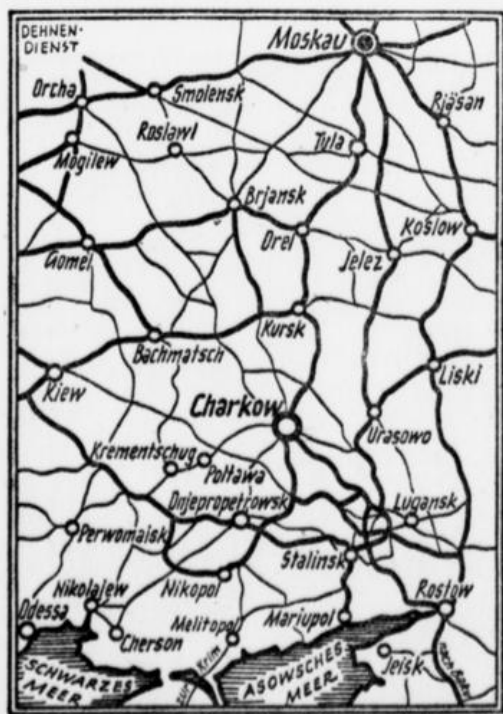
An diese Methode knüpft das Verhalten des Sowjet-Soldaten an. Aber es unterscheidet sich doch von früheren Feldzügen in mancher Beziehung. Mindestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts zeigten sich im Soldaten des Ostens Regungen, die aufmerksamere Truppenführer zum Nachdenken gezwungen hätten. Der russisch-japanische Krieg zeigte mehr als einmal und vor allem am Ende ausgesprochen revolutionäre Strömungen und Handlungen einer an ihrer Führung irre gewordenen Soldateska. In den späteren Jahren des Krieges von 1914 wiederholten sich solche Erscheinungen bis zur offenen Auflehnung und Revolution. Es mag die nihilistische oder bolschewistische Propaganda auf nahrhaften Boden gefallen sein, die das Warum dieser Kriege aufwarf und eine Beantwortung umging.

Der Bolschewismus hat solche Strömungen brutal unterdrückt. Sie mögen im Geheimen vorhanden sein; sie stützen sich jedoch nicht auf eine einheitliche Organisation. Der primitive Sowjetsoldat ist vielmehr einer hundertprozentigen Staatspropaganda erlegen, die nicht mit Bedrohung des Lebens spielt. Daß sie unter Umständen mit solchen Drohungen Ernst macht, hat der Soldat im Laufe der letzten Jahre wahrnehmbar auch an seinem eigenen Truppenteil erlebt. Bei seiner Primitivität vermag er sich selbst nicht zu sagen, welche Chancen im Kampf er noch hat. Seine Führung sagt es ihm schon gar nicht, und erkennt es vielleicht auch nicht. Sie nutzt seine Sturheit aus. Sie selbst verläßt in den gleichen Fehler. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß der Sowjet-Gegner meist das tut, was der normale Soldat ablehnt. Er ist in seiner Haltung unberechenbar. Er erkennt selten eine Chance, die sich bei der Geduld des Kriegeschauplatzes unter Umständen dann und wann ergibt. Er findet selten das noch freie Loch des Ringes, der sich um ihn zu legen beginnt. Er spürt nichts von einer Vorjorga der höheren Führung. Allerdings ist ihm das nichts Neues. Das gab es auch in den zaristischen Heeren nicht. So muß er meist selbst für sich sorgen, wenn er nicht an Enttäuschung zusammenbrechen will. Der deutsche Gegner scheint ihm als Betrüger geistert zu sein. Darum zieht er oft in ausichtsloser Lage den Freitod vor. Das ist kein Zeichen eines Sieges über die eigene Verunsicherung. Denn sein Leben ist auch ihm selbst kaum wertvoll. Es unterscheidet sich kaum von dem des Tieres. Darum gibt er es unter Umständen schnell von sich. Man mag ihm vorreden, daß er für seine Nation kämpft. Es ist zweifelhaft, ob er dies überhaupt zu fassen vermag. Ganz zu schweigen vom Glaubensbekenntnis. Ohne Hoffnung auf ein lebenswertes Leben gehen diese Millionen in einen Tod, der für sie nicht fürchterlicher ist als ihr Vegetieren.

Der Charkower Verkehrsraum

Die heftige Bombardierung der Eisenbahnverbindungen um Charkow und die Vernichtung zahlreicher Transportzüge in diesem Raum haben die Aufmerksamkeit auf dieses östliche Zentrum der Ukraine gelenkt. Die Lage der Stadt in der Nähe des Dnepr-Rohrbedens, des Erzbesitzes von Krimoi Rog und der Manganlager von Nikopol ist eine für Handel, Verkehr und Industrie bevorzugte, zumal sie auch Anteil hat an dem fruchtbaren Boden des Schwarzerdegebietes.

Charkow, 1653 von dem Kosaken Charitow gegründet, hat daher schon früh als wichtiger Handelsmittelpunkt Bedeutung gehabt. Die Industrialisierung der Stadt — sie hat hauptsächlich



sich Textil- und Elektro-, Traktoren- und Lokomotivindustrie — ist im Zeitraum von 80 Jahren entwickelt worden. Innerhalb der letzten 30 Jahre stieg ihre Bevölkerung von 448 000 auf beinahe 834 000 Einwohner. Sie ist damit, nach sowjetischen Angaben, dicht nach Kiew,

Englische Liebedienerei vor Moskau

Um den Judaslohn einer vorübergehenden Entlastung verrät England Europa

New York, 26. Sept. Daß die Engländer die Absicht haben, den Bolschewisten als Lohn für ihre Waffenhilfe die beherrschende Stellung im Nachkriegseuropa einzuräumen, geht auch aus den Londoner Pressestimmen vom Freitag hervor. Die englischen Zeitungen begrüßen, wie United Press hervorhebt, die sowjetische Zustimmung zu der Atlantikerklärung Churchills und Roosevelts.

„News Chronicle“ schreibt dazu: „Jedes Beiseitegehen der Sowjetunion nach Beendigung des Krieges oder jede Unterordnung Englands und der Vereinigten Staaten, die Mitarbeit der Sowjetunion für die ungeheure Aufgabe des Wiederaufbaues nach dem Kriege zu gewinnen, würde für die Menschheit eine Katastrophe bedeuten.“ Viele Nachteile sind bereits aus der teilweise freiwilligen, teilweise erzwungenen Isolierung dieses großen und mächtigen Landes erwachsen. Niemals wieder darf das vorkommen. Die Sowjetunion wird dringend im Kreise des Rates der Völker benötigt und ihre Annahme der Atlantikerklärung kann als ein günstiges Vorzeichen angesehen werden.“

Plutokratisches Rationierungssystem

Von Luxurestaurants und feudalen Clubs.

Während der Schleichhandels

Stockholm, 27. Sept. Englands Ernährungsminister im Weltkrieg, A. R. C. C. C., untersucht in einer der letzten Nummern des „Sunday Dispatch“ das britische Rationierungssystem einer scharfen Kritik. C. C. C. schreibt, ein bekanntes Mitglied des Unterhauses habe ihm erst kürzlich wieder offen zugegeben, daß er seine Lebensmittelkarten während des ganzen Krieges noch nicht benutzt habe. Das sei, meint C. C. C., natürlich nur möglich, weil die Regierung sich handhabe weigere, die Rationierung auf die Luxurestaurants und Clubs auszudehnen, denn wer über genügend Geld verfüge, habe es nicht nötig, seine Lebensmittelkarten anzugeben. Er bekomme ja alles in Hülle und Fülle — vorausgesetzt, daß er die phantastischen Preise zahlen könne. Daraus erkläre sich andererseits, warum die Londoner Arbeiterfrauen nach endlosem Schlangestehen vor den Geschäften nicht einmal die Lebensmittel be-

kommen könnten, die ihnen auf ihre Karten zuständen. Der Schleichhandel, so erklärte C. C. C. weiter, nehme immer größere Formen an. Die Diebe hätten ihr eigenes Transportsystem, unterhielten ganze Warendepots und ihr Verteilungssystem sei zweifellos besser organisiert als das des Ernährungsministeriums. Da der Schleichhandel ein einträgliches Geschäft sei, verdienten doch die Diebe im Durchschnitt mindestens 50 v. H. des Wertes der gestohlenen Ware, fände dieser „Beruf“ von Tag zu Tag mehr Anhänger. Tausende von Tonnen gestohlener Lebensmittel würden wöchentlich verschoben, so daß der Schleichhandel zu einer ungeheuren Gefahr für das Land geworden sei.

Soweit Mr. C. C. C. Es besteht wenig Aussicht, daß eine scharfe Kritik zu einer Besserung der Zustände in England führt, denn die dort herrschende Plutokratie hat sich ja gerade in diesem Schleichhandel, der ohne Duldung der Behörden nicht einen derartigen Umfang hätte annehmen können, eine Möglichkeit geschaffen, die Leiden und Entbehrungen des Krieges von sich abzumäßen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Nachtangriffe der Briten in Ostafrika

Italiener bombardierten erneut Micabba

Rom, 26. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Verlauf: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht wurde der Flugplatz Micabba erneut von italienischen Flugzeugen bombardiert. — In Ostafrika wiesen in der Nacht zum 25. September die Garnisonen der besetzten Stellung von Volchiff und von Delga nützliche Anarissversuche des Feindes ab, dem Verluste zugeführt wurden. — In Nordafrika lebhaftige Tätigkeit unserer Artillerie an der Tobruk-Front. — Zwei feindliche Flugzeuge, die am Nachmittag des 24. September mit MG-Feuer bombardiert und in Teffig mit MG-Feuer belegt und etwa zehn Tote unter der eingeborenen Bevölkerung und Schaden an Wohnhäusern verursacht hatten, wurden heute abgeschossen. — Ein weiteres englisches Flugzeug wurde in Bengasi von der Bodenabwehr getroffen und stürzte brennend ins Meer ab.

„Im Geiste des Dreierpakt“

Zum Jahrestag des Paktabchlusses

Tokio, 26. Sept. Am Vorabend des Jahrestages des Abchlusses des Dreierpakt sind der Sprecher der Informationsabteilung der Regierung, Koo Ishii, die Vertreter der Presse im Beisein zahlreicher Mitglieder der Informationsabteilung sowie des Außenamtes und Domei ein. In seiner in deutscher Sprache gehaltenen Rede betonte Ishii, daß der Dreierpakt unveränderlich in seinen Grundlagen bestehen bleibe und daß Japan fest entschlossen im Geiste des Paktes zusammen mit Deutschland und Italien an der Neuordnung der Welt mitarbeite.

Tokio, Oberst Itano Masahide, der Sprecher der Armee im Hauptquartier, erklärte laut „Asahi Shimbun“ in einer Ansprache zum Jahrestag des Dreierpakt, die grundsätzliche Einstellung Japans zu diesem Pakt sei unverändert. Japans klare moralische Verpflichtungen seien seinem Befehl unterworfen.

Die „Religionsfreiheit“ der Sowjets

Stockholm, 26. Sept. „Helsingborgs Dagblad“ übt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Die Idealisten der Demokratie“ scharfe Kritik an der Rede Maifns über die sowjetische „Religionsfreiheit“ und an den Demokratien im In- und Ausland, die an die Betheuerungen Maifns glauben.

Zur angeblichen Religionsfreiheit in der Sowjetunion bemerkt die Zeitung: „Angesichts all der Verfolgungen, die die Sowjetern in der Vergangenheit in Form von Gottesdienstverboten, Verhaftungen, Hinrichtungen und Ermordungen Priestern aufgeführt haben, mag Maifns jetzt die Welt darüber aufklären, daß die Religion in der Sowjetunion nicht verfolgt wird. Die finnischen Soldaten hingegen, die finnische Kirchen wieder erobert haben, können berichten, wie die „gläubigen“ Bolschewiken ihre Rechte wahrgenommen haben, indem sie in den Heiligtümern die widerlichsten Orgien feierten.“ — Abschließend erinnert das Blatt an die von Moskau dirigierten kommunistischen Internationalen, die durch Jahrzehnte öffentlich und im Geheimen in allen Ländern der Welt Mord und Brand gegen die bestehenden gesellschaftlichen Ordnungen und politischen Systeme propagierte.

Die Gebete des Erzbischofs von Canterbury der größte Skandal

Stockholm, 26. Sept. „Göteborgs Posten“ und „Goeteborgs Morgenposten“ berichten, daß der finnische Pastor Johannes Kuntla, der Sekretär des finnischen Erzbischofs Aulila, in der Kristinen-Kirche in Goeteborg einen Vortrag gehalten hat, in dem er das Thema behandelte: „Warum kämpfen wir mit?“ In diesem Vortrag sagte der finnische Pastor u. a., daß England ein Bündnis mit den bolschewistischen Machthabern geschlossen und es für nötig gehalten habe, an Finnland eine „letzte Warnung“ zu richten. Die Gebete des Erzbischofs von Canterbury für den Sieg der Sowjetarmee seien der größte Skandal in der Geschichte der Kirche.

die viertgrößte Stadt der Sowjetunion. Im Weltkrieg ist Charkow am 8. April 1918 von der Armeegruppe Eichhorn besetzt gewesen. Der Charkower Verkehrsraum, den unsere Karte wiedergibt, mit dem Reich seiner Besitzungen nach allen bedeutenden Orten und Industriegebieten, gibt am besten einen Eindruck von seiner Bedeutung für die UdSSR.

Gigantische Erfolge - geringe Verluste

(Fortsetzung von der 1. Seite).

Schlagen“ kann gar nicht die Rede sein. Denn die Schläge, die bisher ausgeteilt worden sind, kamen ausschließlich von deutscher Seite. Die Verluste, die Sudjennn erlitten hat und noch erleiden wird, kann er nicht vermeiden. Er ist mit „Mann und Roß und Wagen“ geschlagen.

Heute vor einer Woche gab die deutsche Presse bekannt, daß die sowjetischen Gesamtverluste an Gefangenen 1,8 Millionen betrage und daß die Zahl ihrer Toten wahrnehmbar noch höher sei. Diese Zahlen sind im Laufe der Woche ganz erheblich angeklungen. Ihre Größe steht in keinem Verhältnis zu den eigenen Verlusten, wobei zu beachten ist, daß die westbewegenden Erfolge auf deutscher Seite sind. Das Führerwort von parattem Einsatz an Menschenleben unter Verzicht auf jeden Freiheitsgrad ist symptomatisch für die deutsche Strategie überhaupt. Die im Wehrmachtbericht vom 19. September noch vorstellige, gewissenhafte Schätzung mitgeteilten Verlustzahlen an Toten und Vermissten unserer Wehrmacht sind nicht einmal ein Viertel der Sowjetverluste.

Wie gering die Verluste unserer Wehrmacht sind, gemessen an ihren unvorstellbar großen Erfolgen und an den Verlusten des Feindes, erkennt man so recht, wenn man sich weiter folgendes Zahlenbild vor Augen hält. Der gesamte Vorkriegsstand brachte uns 570 000 Gefangene ein, und doch hatten wir, auch unter Berücksichtigung der Kämpfe auf Areta, noch keine fünftausend Tote und Vermisste zu beklagen. Im Weltkrieg vom 10. Mai bis zum Waffenstillstand betrug die Zahl unserer Toten und Vermissten nicht ganz 46 000. Dagegen verloren die Franzosen allein 1,9 Millionen Gefangene, außerdem die Holländer, Belgier und Engländer eine weitere Million Gefangene. Dazu aber kommen noch die nicht ermittelten zahllosen Toten der Gegner, u. a. auch die vor Dänischen Ertrunkenen. Im unerhört fähigen Norwegenfeldzug fielen 1317 Deutsche, 2375 wurden auf Seetransporten vermisst. Die Zahl der Gefallenen im Polenfeldzug betrug 10 572, die der Vermissten 3400. Dagegen waren die Verlustzahlen der Gegner um ein Vielfaches höher, ja, im Vergleich zu ihnen sind die deutschen Verluste so gering, daß sie die ganze Welt in Erstaunen setzen und überzeugend den Willen des Führers bezeugen, die größten Erfolge mit denkbar geringem Verlust an Menschenleben zu erzielen. Durch diese Gegenüberstellung wird zugleich die überragende Fähigkeit unserer Soldaten, die fluge Taktik ihrer militärischen Führung und die Qualität der deutschen Waffen bewiesen. Diese Faktoren bilden die Voraussetzung für den Weltkrieg. Als solcher ist auch der bisherige Verlauf des Kampfes gegen den Bolschewismus zu erkennen, wenn man die zahlenmäßig weit überlegene Masse des Gegners und die schier endlose Weite seines Raumes auf der einen Seite und die Größe der deutschen in drei Monaten errungenen Siege auf der anderen Seite erwägt.

Zur Veranschaulichung der Kleinheit der deutschen Verluste in diesem Entscheidungsfeld mag auch der Zahlenpiegel früherer Kriege herangezogen werden. Es betrug im Weltkrieg für Deutschland 1 809 000 Tote und 4 247 000 Vermundete, für Österreich-Ungarn 1 000 000 Tote und 2 000 000 Vermundete, für die Türkei 300 000 Tote und 600 000 Vermundete, für Bulgarien 90 000 Tote und 200 000 Vermundete, für Rußland 2 250 000 Tote und 5 730 000 Vermundete, für Frankreich 1 250 000 Tote und 4 340 000 Vermundete. Die Gesamtverluste aller Alliierten an Gefangenen erreichten im Weltkrieg die Zahl von 3,3 Millionen, davon waren 1 435 000 Russen, 535 000 Franzosen. Deutschland verlor an Gefangenen 993 775. Allein die Verdunschlacht im Jahre 1916 kostete uns 41 000 Gefallene, die Sommeschlacht 1918 38 000, und die große Schlacht in Frankreich im Jahre 1918 35 000 Gefallene. Zwei keineswegs kriegsentfesselnde Schlachten im Weltkrieg ohne strategische Bedeutung erforderten also noch uns mehr Opfer an Toten, als der gesamte Ostfeldzug, und kaum weniger als in den letzten beiden Jahren die fünf gigantischen Blüßfeldzüge, die von unabsehbarer weltpolitischer Bedeutung sind.

Für jede Familie ist das Opfer eines Gefallenen, der starb, damit Deutschland lebe, sehr schmerzhaft. Aber für das Volksganze und in Anbetracht der Fronttägl und -ausbehnung so wohl wie unter Berücksichtigung der Stärke und Rüstung der seit langem auf den Krieg vorbereiteten Gegner sind die jetzigen Verluste doch äußerst gering. Daraus schöpft unser Volk neue Zuversicht für die Fortführung des Kampfes und neues Vertrauen zur Führung, bei der das Schicksal der Nation in bester Hand liegt.

Verrätergeneral Le Gentilhomme vom französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt

Wien, 26. Sept. Das Kriegsgericht in Genat fällt am Donnerstag eine Reihe von schweren Urteilen wegen Verbrechen gegen die Einheit und Sicherheit des französischen Staates. So wurden in Abwesenheit zum Tode und zum Einsatz ihrer Vermögen verurteilt: der ehemalige Brigadegeneral Le Gentilhomme, früherer Oberkommandierender der französischen Streitkräfte in Somail; ferner die Hauptleute Appert und des Effaris aus einem Stabe und die Offiziere Lillie Blad und Marcel-Francois.



Nummer 39

Das

„Na, Sie haben mit der Rüte, Herr...“
„Lohnte sich aber...“
„Dinger nicht leiden...“
„mehr, das sind...“
„Ja.“
„Was denn?“
„Ein Knopfloch...“
„Geht ja gar...“
„Doch, doch.“
„Aus der Taich...“
„immer noch anhat...“
„erbitte und ge...“
„wissen“, zieht We...“
„einem zertrauten...“
„brauntraum Tu...“
„ist noch einigerm...“
„Aus einem K...“
„reicht das Knop...“
„Also lassen Ge...“
„ist doch eine Ge...“
„Meinetwegen...“
„Sie hoffentlich...“
„zurecht mit Pun...“
„Gefanzenstrich...“
„Begen der Spa...“
„Bormarck in de...“
„sen dauernd auf...“
„Höllentempo, m...“
„puhen. Die Pro...“
„zwei Stunden l...“
„niedermal mußte...“
„Toller Betrieb...“
„der mal rum, b...“
„das Nord-WG...“
„perament — ab...“
„Schlecht befußt...“
„hinter den bol...“
„schuß. Parterre...“
„tun. Aber dan...“
„Waldrand hatte...“
„sympathisch. S...“
„geln der Kunst...“
„Halben. Sie id...“
„genug. Mit ei...“
„Irgendwo hat...“
„die Rüte flieg...“
„heil geblieben...“
„Del läuft mir...“
„hätte. Geknick...“
„ein angepöffe...“
„Rüdweg. Aus...“
„Die unten i...“
„mäuschenstil...“
„nicht gemerkt...“
„hen. Sonst n...“
„ich abjade, pa...“
„machen mich d...“
„mit der Pistol...“
„egal. Runter...“
„ehe ich abjade...“
„kleiner See, e...“
„zwei, drei we...“
„Walb.“

Endlich ein...
um nichts W...
spät ist. Wa...
man ja gefas...
Und es geht...
geht es eben...
Ueberricht: ...
natürlich hin...
auf der Wie...
terhand, die...
Muß also we...
Schöner Sch...
kommen, we...
Außerdem to...
weh. Verju...
sehen. Bred...
gehen Sie i...
Front spaz...
Ich wer...
meinen Sch...
mich lang h...
Ein Krimin...
als ich dan...
warten, bis...
die Bolsche...
mit Milch...
ist mir son...
meln, an e...
Russenman...
wahrnehm...
und kühl,

ht die Rede sein. Dem
ausgeteilt worden sind
n deutscher Seite. Die
erlitten hat und noch
nicht verwinden. Er ist
und Wagen" geschlagen
gab die deutsche Presse
ischen Gesamtverluste an
nen betrage und daß die
scheinlich noch höher sei.
Laufe der Woche ganz
hre Größe steht in keinem
genen Verlusten, wobei
weltbewegenden Erfolge
h. Das Führerwort von
n Menschenleben unter
itigerfolg ist symptomat
strategie überhaupt. Die
om 19. September nach
ter Schätzung mitgeteil
Toten und Vermissten
nicht einmal ein Vier
te.

luste unserer Wehrmacht
n unvorstellbar großen
Verlusten des Feindes,
wenn man sich weiter
vor Augen hält. Der
brachte uns 570.000 Ge
hatten wir, auch unter
ämpfe auf Areta, noch
und Vermisste zu be
vom 10. Mai bis zum
die Zahl unserer Toten
ganz 46.000. Dagegen
allein 1,9 Millionen
die Holländer, Belgier
itere Million Gefangene
h die nicht ermittelten
gner, u. a. auch die vor
h. Im unerhöht kühnen
1317 Deutsche, 2375 wu
vermisst. Die Zahl der
bzug betrug 10.572, die
Dagegen waren die
mer um ein Vielfaches
zu ihnen sind die ge
ering, daß sie die ganze
en und überzeugend den
sekunden, die größten
geringsten Verlust an
en. Durch diese Gegen
gleich die überragende
daten, die fluge Taktik
runa und die Qualität
zielen. Diese Faktoren
ung für den Weltkrieg.
h bisherige Verlauf des
schwerwiegend zu erkennen.
amäria weit überlegene
die schier endlose Weite
er einen Seite und die
rei Monaten errungenen
Seite erwägt.

ng der Kleinheit der
sem Entscheidungssampf
piegel früherer Kriege
tragen im Weltkrieg für
Tote und 4.247.000 Ver
h-ungarn 1.000.000 Tote
dete, für die Türkei
0.000 Verwundete, für
und 200.000 Verwundete,
Tote und 5.730.000 Ver
1.250.000 Tote und
Die Gesamtverluste aller
en erreichten im Welt
Millionen, davon waren
Franzosen. Deutschland
993.775. Wenn die
ihre 1916 kostete uns
Sommerfeldschlacht 1916
Schlacht in Frankreich
Gefallenen. Zwei heine
Schlachten im Welt
Bedeutung erforderten
fer an Toten, als der
kaum weniger als in
en die fünf gigantischen
n unabsehbarer weite
nd.

ist das Opfer eines Ge
ist Deutschland lebe, sehr
das Volksganze und in
hl und -ausdehnung so
stigung der Stärke und
m auf den Krieg vor
en die jekigen Verluste doch
schöpft unser Volk neue
rtführung des Kampfes
ir Führung, bei der das
bester Hand liegt.

Gentilhomme vom
ht zum Tode verurteilt
s Kriegsgericht in Gan
stags einer Reihe von
n Verbrechen gegen die
des französischen Staa
wesenheit zum Tode und
er münden verurteilt: der
eral Le Gentilhomme,
ender der französischen
ferner die Hauptleute
aus einem Stabe und
und Marcel-Francois.



Der illustrierte Sonntag



Sonntag, den 28. September 1941

10. Jahrgang

Nummer 39

Das Knopfloch / Von Hans Reimann

„Na, Sie haben ja unverkündet gewandelt mit der Kiste, Herr Oberleutnant...“
„Lohnte sich aber auch. Drei Kata fertigmacht, auf Anhieb. Ganz nett, was? Kann die Finger nicht leiden. Das sind keine Flugzeuge mehr, das sind Wanzeln! Luftwanzeln!“
Und dann berichtet Oberleutnant Werner, bewährter Einzelgänger in der russischen Luft, dem R.A.-Mann von seinem letzten Flug:
„Zum Schluß die übliche Frage:
„Sicher haben Sie einen Talisman, Herr Oberleutnant?“

„Ja.“
„Was denn?“
„Ein Knopfloch!“
„Gehst ja gar nicht.“
„Doch, doch.“

Aus der Tasche seiner Fliegermontur, die er immer noch anhat (Denn R.A.-Männer sind unerbittlich und geben keine Ruhe, ehe sie alles wissen), zieht Werner einen Fegen Stoff. Mit einem zerfransten, breiten Schlich von schmutzbraunem Tuch umgeben. Der Außenrand ist noch einigermaßen glatt.

„Aus einem Russenmantel“, sagt Werner und reicht das Knopfloch hinüber.

„Also lassen Sie sich nicht lange bitten! Da ist doch eine Geschichte fällig!“

„Meinetwegen. Aber schriftlich verlangen Sie hoffentlich nicht, wie? Bauen Sie es dann zurecht mit Punkten und Kommas. Ein paar Gedankenstriche dürfen Sie auch hineinmachen. Wegen der Spannung. Das war Ende Juli. Vormärz in der Sowjetunion, den Bolschewiken dauernd auf den Fersen. Krielenbetrieb, ein Hölletempo, man hat nicht mal zum Nalepugen. Die Front ständig in Bewegung. Keine zwei Stunden lang dieselbe Linie. Jeden Tag viermal mußte man auf der Karte ändern. Toller Betrieb, sage ich Ihnen. Ich gongele wieder mal rum, befehle mir den Laden von oben. Das Bord-MG ist tadellos, pflakt vor Temperament — aber nirgendwo ein lohnendes Ziel. Schlecht belüftet, der Himmel. Ich bin schon weit hinter den bolschewistischen Linien. Kein Beschuß. Barriere hatten die alle Hände voll zu tun. Aber dann gings los. Eine Flak am Walbrand hatte mich entdeckt. Ich bin ihr unsympathisch. Sie punktierte mich nach allen Regeln der Kunst. Ich turlbele herum. Wir spielen Haschen. Sie scheitern nicht übel, aber nicht gut genug. Mit einem Mal gibt es einen Sopier. Irgendwo hat mich ein Ding angetraht. Aber die Kiste fliegt noch, der Motor ist jedenfalls heil geblieben. Tragflächen auch. Aber das Del läuft mir weg, als ob die Kiste Schnupfen hätte. Getridt, die Zuleitung. Ich schweife wie ein angepöppelter Hirsch und kalkuliere den Rückweg. Ausgeschloffen. Gar nicht zu machen.“

Die unten haben es aufgegeben. Es ist ganz mäusehinstill geworden. Hoffentlich haben sie es nicht gemerkt, daß sie mir ein Dina verpaßt haben. Sonst warten sie ganz gemüthlich ab, bis ich absade, iparen inzwischen ihre Munition und machen mich dann so in persönlichem Geplauder mit der Pistole fertig, sobald ich unten bin. Na, egal. Runter muß ich. So oder so, und zwar ehe ich absade. Ich gucke mich um. Wald, Wald, kleiner See, eine hundsgemein zertrachte Straße, zwei, drei winzige Bauernhäuser und wieder Wald.

Endlich eine Wiese, mitten im Wald. Ringsum nichts Verdächtiges. Also runter, ehe es zu spät ist. War ein Kunststück. Aber darauf ist man ja gefaßt. Muß eben gehen, so gut es geht. Und es geht auch, wenn es eben geht. Sonst geht es eben nicht. Dann geht es eben daneben. Ueberdriß: Das Risiko. Also, es ging. Kiste natürlich hin. Ich fliege unfaust raus, lande auf der Wiese, ärgere mich über die linke Hinterhand, die tut weh, das tat sie vorher nicht. Muß also was taputt sein. Ist auch Gebrochen. Schöner Schweinefäse. Kann doch nicht durchkommen, wenn ich die Haxe hinterherziehen muß. Außerdem tat es nicht nur weh, sondern höllisch weh. Versuchen Sie das mal. Sie werden ja sehen. Brechen Sie sich mal die Knochen und gehen Sie dann so hinter der bolschewistischen Front spazieren. Lieber nicht.

Ich werde einen langen Abschiedsblid auf meinen Schlitten, humpel zum Walbrand lege mich lang hin und tüftele, was ich anfangen soll. Ein Kriminalist kann nicht angestrengter tüftele als ich damals. Hilft aber alles nichts, muß warten, bis einer kommt. Natürlich werden es die Bolschewisten sein. Und daß die mich nicht mit Milchpüppchen in ein Paradiesbett legen. Ist mir sonnenklar. Drüben sehe ich was hauen, an einem niedrigen Alt. Ich hin. Ein Russenmantel, Schäbig, dreckig, halbzert, wahrscheinlich weggeschmissen. Es wird Abend und kühl, den ganzen Tag schon hing Regen in

der Luft. Niemand weit und breit. Ich vertriehe mich im Unterholz, weit weg von der Wiese. Denn wenn die die Kiste finden, suchen sie natürlich in der Nähe die dazu gehörige Bejagung. Mühten ja meine Notlandung von irgendwo beobachtet haben. So weit, wie es geht mit der angeknickten Hinterhand, traude ich in den Wald, wickle mich in den schmierigen Mantel und warte ab.

Warte. Warte. Nichts. Schläfe tatsächlich ein. Unereins schläft freihändig stehend auf einem fahrenden Karussell. Wenn man müde ist. Und ich war müde. Außerdem piff ich so ziemlich auf alles. Plötzlich bin ich wach. Horche und horche. Nichts. Will mich gerade aufrichten und aus dem Mantel klettern — da merke ich, daß ich einen Ausguck habe. Ein Knopfloch vom Mantel hing mir überm Auge, lauber ausgerichtet wie ein Peristop. Schiele durch. Da reiht es mich beinahe hoch. Durch meinen Kieker sehe ich Bolschewiken. Undeuthlich. Aber doch zweifellos Bolschewiken. Und sie höhern im Wald herum.

„Ernst —“, ich heiße Ernst, „Ernst“, sage ich zu mir, „rate mal, wen die suchen?“

Haben die also meine Kiste entdeckt und wünschen nun den Betriebsführer. Na, wenn jetzt nicht ein Wunder geschieht, dann hat's aber geschnappt. Aber das Wunder geschieht. Die Bolschewiken drehen ab, entfernen sich langsam.

Na, nun kann ich es ja kurz machen. Sie fanden mich also nicht. Sie haben es auf Oder sie suchen vielleicht heute noch. Was tun? Liegen bleiben. Natürlich, hier suchten sie nicht mehr, nachdem es vergeblich war. Da, wo ich lag, war es am sichersten. Wenn ich abhaute, lief ich ihnen unweigerlich in die Arme. Also blieb ich liegen. Und bei dieser Gelegenheit gelobte ich mir: wenn es noch mal gut ausgeht, nehme ich das Knopfloch mit. Denn wenn das Knopfloch nicht gewesen wäre, hätte ich mich ahnungslos aufgerichtet, weil nichts zu hören war. Dann hätten die mich bemerkt. Na, und dann — das können Sie sich ja zum Frühstück ausmalen. Mein Knopflochchen hatte mir im letzten Augenblick ermöglicht — buchstäblich: einen Augenblick! Und das war meine Rettung.

Unsere Anekdoten

Zu Gottfried Keller sagte einmal ein Freund, als man gemeinsam beim Schoppen saß und über die Vergänglichkeit des Daseins philosophierte:

„Ja, das Leben ist ein Jammer! Erst der Tod bringt Frieden!“

„Richtig!“ pflichtete Keller bei. „Nur schade, daß man diesen Frieden nicht mehr erlebt!“

Sokrates wurde einmal gefragt, warum er so vielen Menschen das gute Reden beibringe, aber selber meist so schwiegeln sei.

Der Weise lächelte und sagte:

„Warum soll ich selber reden? Ich bin wie ein Wehste: Auch dieser macht andere Instrumente scharf, schneidet aber selber nicht!“

Lessing wurde seiner Arbeiten wegen häufig bödsartig angegriffen. Zum Erstaunen seiner Freunde kümmerte er sich aber um solche Feindseligkeiten so gut wie gar nicht.

Eines Tages fragte ihn ein Bekannter geradezu, warum er alle diese Boshaftigkeiten so ruhig über sich ergehen lasse und wie es komme, daß er trotz allem immer so gut gelaunt sei.

Lessing antwortete:

Wenn das Laub der wilden Reben
Blutet wie des Abends Rot;
Wenn die Schwalben südwärts streben
Vor des rauhen Winters Not,
Greift ans Herz ein banges Ahnen
Wie mit unflüchtbarer Hand,
Und es spricht ein stilles Mahnen:
„Still, der Herbst geht durch das Land!“

Was vom Venz wir froh begehrten:
Blütenraum und Blumenpracht,
Beim Entfallen schon verzehrten
Oft die Stunden einer Nacht.
Was der Sommer lieb erlitten
Auf der heimatischen Flur,
Mußte sterben und vergehen,
Als der Stahl durchs Kornfeld fuhr.



Dem Feind auf den Fersen

Durch ein Kornfeld marschieren die Männer der Waffen-SS, sie verfolgen den fliehenden Feind, bis er vernichtet ist. (H.-PK.-Zschackel-Scherb)

Zwei Tage und zwei Nächte habe ich da gelegen. Und dann haben sie mich aufgestöbert. Eine Vorausabteilung von uns. Die Haxe war bald eingerenkt. Fertig. Aus. Ich habe eine andere Kiste bekommen, die da drüben, und machte täglich meine Ringelpiets. Und das Knopfloch steht unter Dentmalschuh. Gibts nur ein einziges Mal. Fliegt natürlich feste mit. Werde es später mal als Monopol patentieren lassen. So, nun seien Sie lieb und artig und lassen Sie mich an meinen heißen Kaffee. Sonst erzähle ich noch was, aber das ist dann faustbid gelogen, damit Sie die Nase vollkriegen.

„Und die Geschichte mit dem Knopfloch?“
„Die ist wörtlich wahr, Mann. Fragen Sie die Vorausbrüder, die mich gefunden haben.“

Morgenstunde die Rechnung vorlegte, war Hoffmann nicht wenig erstaunt:

„Was, 10 Flaschen Wein haben Sie mir in Rechnung gestellt? Dagegen protestiere ich, da liegt unbedingt ein Irrtum vor! Mein Magen faßt nämlich nur vier Flaschen, der meines Freundes ebenfalls das gleiche Quantum, also können Sie nur 8 Flaschen in Anrechnung bringen!“

Der Kellner lächelte:

„Das mit den vier Flaschen für den Magen mag schon stimmen, Herr Kammergerichtsrat, aber vielleicht ist die fünfte Flasche die, die den Herren in den Kopf gestiegen ist!“

Lessing hatte einen Diener, der ihm lange Zeit ehrlich gedient hatte. Eines Tages jedoch fehlte dem Dichter eine kleinere Geldsumme. Das wiederholte sich mehrere Male, so daß der Diener als einziger, der Zutritt zu des Dichters Gemächern hatte, in Verdacht geriet. Lessing beschloß, ihn auf die Probe zu stellen und legte eine größere Geldsumme auf den Tisch, worauf er das Haus verließ. Er erzählte einem ihm befreundeten Freund von seiner Methode. Der Freund hörte gebuldig zu und fragte dann, wieviel Geld er denn hingelegt habe. „Wieviel?“ Der Dichter fragte sich den Kopf. „Das habe ich ja gar nicht nachgezählt!“

Stille Stunden

In begnadeten stillen Stunden
sehr ich bei mir selber ein;
hab ich Ruh und Kraft gefunden,
bin ich meinem Gott verbunden,
dann wohl niemand sel'ger sein!
O ihr lieben lichten Stunden
stiller Einkehr: Zeit der Saat,
Zeit des Heilens für die Wunden,
Zeit zum Wachen, zum Gelunden,
Zeit des Reimens neuer Tat!
O ihr frohen Erntestunden
meiner Seele! Tröstet herein:
Früchte, welken fern gefunden,
Gnaden-Garben, die gebunden
Gottes Güte, groß und rein!

Joseph Schumacher

Der Herbst geht durch das Land

Herbst! Die ersten Blätter fallen
Sterbensmüde vom Gezweig,
Und im Wiesengrunde wallen
Nebel in Erbkönigs Reich.
Längst ist schon im Hain verklungen
Muntzer Vögel trauer Sang,
Doch was ehemals hell geflungen,
Wacht einst auf zu neuem Klang.

Jahre kommen, Jahre gehen,
Und ein jedes uns beglückt,
Tedes läßt das Glück verwehen,
Wenn der Sturm die Blätter pflückt.
Jedes bringt uns neues Leben,
Bis das Herz des Lebens müd
Und nach erdgebund'nem Streben
In die ew'ge Heimat flieht.

Franz Keating

Die Klein-
anzeige
in der
Heimat-
zeitung
vermittelt
An-
und
Verkäufe

ZURÜCK!
M. Gust

Heilpraktikerin
für Homöopathie und
Naturheilweisen.

Sprechzeit von 9 bis 12 und
3 bis 5 Uhr, außer Mittwoch
und Samstag nachmittags.
Lippstadt, Blumenstraße 3
Ruf 2018.
Zu Privatkrankenkassen
zugelassen.

Der illustrierte Sonntag
Verlag: C. Jos. Laumanns, Verlagsleiter: Friedr.
Karl Laumanns, Hauptschriftleiter: Emil Rou-
ner, Lippstadt. — Anzeigenpreis: 8 Rpf. pro 46 mm
breite Anzeigenspalte. Anzeigenpreisliste Nr. 4

Aus der Heimat

Büren, Sonnabend, 27. September 1941

Sonntag daheim

Warum am Sonntag nicht einmal einen Ausflug ins eigene Heim machen?

In den Rahmen, der uns von altersher überkommen ist, malt jeder einzelne von uns das Bild seines Sonntags. Wer die ganze Woche lang sein gerüttelt Maß Pflicht erfüllt hat, wie das im Kriege besonders erforderlich ist, will sich am liebsten Tag einmal „treiben“ lassen und genießt die Stunden ohne Plan, genau so, wie sie kommen. Der Zeiger der Uhr ist ihm dann nicht der höchstmögliche Gebieter, der er ihm in den Wochentagen war. Sich einmal richtig auskühlen zu können, ist für den einen genau so begehrenswert, wie für den anderen der Sonntagsfisch. Aber die größte Zahl der sonntagslos arbeitenden hat für den Sonntag irgend etwas Besonderes vor: man „muß mal raus“.

Dennoch gibt es auch eine zweite Kategorie von Sonntags-Freizeit-Gestaltern, und ihre Zahl ist hierzulande sicherlich nicht klein. Sie benutzen den Sonntag, um Einkauf bei sich selbst zu halten. Man könnte sie Sonderlinge nennen, denn sie halten sich an diesem schönen Tage durch mancherlei Gepflogenheiten abgefordert, aber die Eigenart ihrer sonntäglichen Zeitgestaltung verbietet es uns, in diesen Ausdruck etwas Spöttisches oder gar Herabwürdigendes zu legen. Es sind Spikewegnaturen, die ein glückliches Geschick im festgeprägten kleinen Kreise durch stilles Bescheiden den Sinn für das Unendliche im Endlichen finden läßt. Die Sammlung und Ordnung in den Bezirken, die der Wochentag nicht zur Erfüllung kommen läßt, gibt ihrem Spikewegsonntag das Gepräge.

In aller Frühe schon wirkt ein Blumenfreund an seinen Blumenbeeten und hat alle Hände voll zu tun. Seine Pflänzchen sollen es fühlen, daß heute Sonntag ist. Da müssen Staub und weisse Blüten entfernt, schwache Zweige aufgebunden, einzelne Blumenköpfe besonders gedüngt, jene mehr in den Schatten, diese mehr in die Sonne gestellt werden, und am Schluß bleibt ein großes Reinemachen von all dieser kleinen Arbeit übrig, worüber der liebe Sonntagmorgen den tiefsten Frieden ins Gemüt trägt. Wo aber aus dem schmunzelnden Bauer die geduldeten Hausfreunde während der ganzen langen Woche ihren Pfleger kaum einmal richtig begrüßen konnten, da erwacht an diesem stillen Morgen das Leben früher als an den sechs

Jugend und Krankheit im Kriege

Schutz der heranwachsenden Jugend gegen die Diphtherie

Falsch handelt das Volk, das zwar um seine Zukunft eine Entscheidung wie die unserer Zeit herbeiführt, dabei aber vernachlässigen würde, seine Jugend für den Genuß des Erreichten und die Bewältigung der ihr harrenden Aufgaben gesundheitlich stark zu erhalten. Wie oft ist in der Geschichte der Leidtragende eines Krieges die heranwachsende Generation gewesen, die zwar nicht auf dem Schlachtfeld verblutete, aber durch Hunger und Entbehrung geschwächt aus dem Kriegsgeschehen hervorging. Das haben wir 1914 bis 1918 erlebt, und unsere Feinde hatten uns ja auch in diesem Kriege wieder dieselbe tödliche Wunde schlagen wollen. Unsere zukunftsbedachte Staatsführung hat diesen Plan zum völligen Scheitern gebracht! Unsere Jugend geht aus diesem Kriege in einer gesundheitlichen Verfassung hervor wie nie zuvor. Ernährungs-wirtschaftlichen Maßnahmen ist das nicht allein zu danken, sondern auch der Aktivität der Volksgesundheitsführung. Daß z. B. noch während der Kriegsergebnisse Pläne von so gigantischen Ausmaßen durchgeführt wurden, wie die Biantoi-Aktion gegen die Rachitis der Säuglinge, steht einzigartig da. Nicht minder bedeutungsvoll wird sich die Schutzimpfung gegen die Diphtherie auswirken, eine Maßnahme, die staatlich empfohlen und deren Segen immer mehr Eltern ihren Kindern vermitteln. Der Wert dieser Schutzimpfung ist wiederholt in der Presse, in Funk und Film erörtert worden, so daß man sich nicht auf das Verantwortungs-bewußtsein der Eltern sowohl ihrem Kind als auch gegenüber der Volksgesundheit überhaupt zu ziehen geneigt ist, die sich immer noch einer beiderseitigen Einsicht verweigern.

Werkeftagen. Und wer möchte es da bezweifeln, wenn der Züchter behauptet, daß seine linsenden Zöglinge ohne Abwehrkalender wissen, welche Tage im Kalender rot gefärbt seien?

Im trauten Familienkreise aber werden oft an solchen stillen Sonntagen die Familienbilder hervorgeholt aus dem Kasten, in dem es ein wenig nach Lavendel duftet riechen mag, weil hier auch längst verblähten Bilder und vergilbte Familiendokumente geborgen sind. Es werden die Bilder des Sohnes oder Mannes hervorgehoben, die ihn so zeigen, wie er vor der Einberufung ins Feld aussah, oder die er aus den Fronten selbst geschickt hat. Und wieder sind all die Gedanken bei ihm und seinen tapferen Kameraden da draußen. Alle lieben Wünsche gehen hinaus zu ihnen, und das Gespräch weilt lange, lange bei der gewaltigen Größe unserer Zeit mit ihren einzigartigen Siegen, die unsere Wehrmacht erringt...

Hier soll einmal kurz dargestellt werden, wie man überhaupt zu einer Schutzimpfung gegen die Diphtherie gekommen ist. Daß diese Krankheit unter den gesundheitlichen Schäden für das Kind mit an erster Stelle steht, bedarf keiner Erörterung. Auch jetzt noch ist sie eine Gefahr, obwohl die heutigen Ertränkungs- und Sterblichkeitsziffern in keinem Verhältnis mehr stehen zu denen vor noch etwa 50 Jahren. Damals starben allein in Deutschland jährlich bis zu 50.000 Kinder an der Seuche. Welch ein Leid sich hinter dieser Zahl verbirgt, kann nur der ermessen, der einmal ein Kind mit dem Erstickungstod hat ringen sehen. Bevölkerungspolitisch war der Mord am Volksleben unübersehbar. Emil von Behring, der „Retter der Kinder“, hat diesem Massenleiden durch die Erfindung seines Diphtherieserums Einhalt geboten. Zwar war ihm nicht mehr das Erlebnis seines höchsten Idealzieles, der Ausrottung der Diphtherie, vergönnt, aber er starb in dem fähigen Bewußtsein, den richtigen Weg gewiesen zu haben. Seine Nachfolger konnten den Diphtherie-Schutzimpfstoff noch mehr vervollkommen, und die Menschen unserer Tage erleben es, daß die Seuche, wenn sie mit Behring'schen Waffen richtig bekämpft wird, mehr und mehr eingedämmt wird.

Hier und da mag die Diphtherie gelegentlich stärker aufflachen, die Jugend des 20. Jahrhunderts kann zuverlässig gegen sie geschützt werden. Überall da, wo die Schutzimpfung rechtzeitig durchgeführt wurde, ist sie bereits gegen ihren schlimmsten Feind wirkungslos ge-
feht!

Die Gesellenprüfung im Damenschneiderinnenhandwerk bestanden: Franziska Falke (gelernt bei Frau Godel, Büren), Gertrud Eiterling (bei Elisabeth Jieren in Lichtenau), Hildegard Karthaus (bei Frieda Leer, Salzfotten), Sigrid Mengerlinghaus (bei Maria Deppe, Berne) und Margarete Unger (gelernt in Haus Widen; sie erhielt bei der praktischen Prüfung die Note „Sehr gut“).

Bürener Filmvorführung. Der Tobis-Film „Ein Leben lang“ behandelt die Geschichte einer großen Liebe, die ihre schönste Erfüllung findet. Ein Mädchen wartet Jahr um Jahr voll gläubiger Bereitschaft auf das Glück ihres Lebens, das für ein paar Tage einmal ihren Weg kreuzte. Nach vielen Kämpfen, die ihr tapferes Herz befeht, wird ihre mutige Zuversicht belohnt. Die schlichte und reife Darstellungsfunktion Paula Wessels macht diese einfache Liebesgeschichte zu einem schönen und tiefbewegenden Erlebnis. Ihr Partner ist Joachim Gottschalk.

Wir verbunkeln heute, am 27. September, von 19.08 bis 7.13 Uhr, und morgen, am 28. September, von 19.06 bis 7.15 Uhr.

Erweiterte Fahrpreismäßigung für Kleingärtner. Die Fahrpreismäßigung für Kleingärtner außer den Eigentümern oder Pächtern von Kleingärten wird auch den Angehörigen wie Ehegatten, Kindern, Geschwistern, Eltern, Schwiegereltern, Schwiegerkindern und Enkeln des Kleingärtners gewährt, wenn diese Angehörigen seinem Hausstand angehören und bei ihm wohnen. Falls der Eigentümer oder Pächter zur Wehrmacht einberufen ist, wird ab sofort die Fahrpreismäßigung den im Tarif genannten Angehörigen auch dann gewährt werden, wenn sie nicht dem Hausstand des Kleingärtners angehören und nicht bei ihm wohnen. Im Höchstfalle werden zwei außerhalb des Hausstandes lebende Angehörige zugelassen. Wird jedoch die Fahrpreismäßigung schon einem erwachsenen Angehörigen (außer Ehegatten und Kindern) aufgrund der Tarifbestimmungen gewährt, so kommt die Fahrpreismäßigung für die außerhalb des Hausstandes lebenden Angehörigen nicht mehr in Frage. Der Antrag muß auf dem vorgeschriebenen Antragsvordruck unter Beifügung amtlicher Unterlagen über die Einberufung des Kleingärtners und der bereits ausgetasteten Fahrberechtigung bei der zuständigen Stelle der Eisenbahnverwaltung vorgelegt werden. Die Regelung ist auf die Dauer des Krieges beschränkt.

Hüte „kosten“ drei Punkte

Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat die kürzlich angeordnete Verkaufssperre für Hüte aus Spinnstoffen für Männer und Frauen wieder aufgehoben und gleichzeitig die Puntpflicht für Hüte aus Spinn-

stoffen für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder eingeführt. Danach für Hüte aus Spinnstoffen (z. B. Haarfäße, Woll- und Seidenhüte) jetzt wieder an den Verkauf abgegeben werden, jedoch nur nach Abtrennung von drei Bezugsschnitten (Punkten) der entsprechenden Reichsleiterkarte je für Hüte aus Spinnstoffen, die vor dem Austritt der Verkaufssperre an Verbraucher verkauft wurden, zurzeit aber noch in Arbeit ist eine Sonderregelung getroffen worden, die gehend, daß auf Grund eines Kauf- oder Lieferungsvertrages bis spätestens zum 20. September einschließlich in Arbeit genommene bis zum 10. Oktober 1941 ohne Abtrennung Bezugsschnitten der Reichsleiterkarte bezogen werden können. Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für Trauerhüte. Hüte aus Stoffen aus dem sogenannten Runkelstich sind keine aus Spinnstoffen.

Gesellenstück einheitlich

Die herkömmlichen Lehrlingsprüfungen haben 150.000 Jugendliche haben die Gesellenprüfung vor den Industrie- und Handwerkskammern allein im letzten Jahr bestanden. Die einheitliche Berufsberatung und Prüfungsanforderungen wurde diese Prüfung immer mehr vereinheitlicht. Jetzt ist ein neuer Schritt in diesem Wege erfolgt. Das Gesellenstück in strenger Prägung ist das Facharbeiterstück. Jeder hatte jeder Betrieb für seine Lehrlinge Facharbeiterstück, wodurch große Unterschiede in den Anforderungen auftraten, die im Interesse einer gleichmäßigen Beurteilung der Arbeiterlehrlinge beseitigt werden mußten. Auftrage der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern hat deshalb das Reichsinstitut für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe Einheitsprüfstücke ausgearbeitet. Nächste sind die Unterlagen für die sechs wichtigsten Berufe der metallverarbeitenden Industrie, Maschinenbau, Dreher, Werkzeugmacher, Schweißer, Feinmechaniker und Elektromechaniker zur Verfügung gestellt worden. Für jeden Beruf sind im Durchschnitt zehn Prüfstücke aufgestellt worden, für die besondere Bewertungsvorschriften gelten. Für die Zukunft ist beabsichtigt, Einheitsprüfstücke auch für weitere Berufe, ebenso in der Nichtmetallindustrie, aufzustellen, um schließlich das Einheitsprüfstück das ganze Reich einzuführen.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Siddinghausen, 26. Sept. Der NSB-Kreis garten veranstaltete am letzten Sonntag ein fröhliches Sommerfest, zu dem die Eltern der Kinder eingeladen waren. Die Kinder zeigten was sie bei Spiel, Tanz und Gesang gelernt hatten und bereiteten den Eltern eine große Freude.

Fürstenberg, 26. Sept. Neue Maurermeister Die Maurerlehrlinge Josef Voer (gelernt bei Maurermeister Franz Kummel) und Theodor Zuck (gelernt bei Maurermeister Johann Sente) bestanden in Büren die Gesellenprüfung.

Harth, 27. Sept. Unser heutiger Geburtagstag gilt dem Gast- und Landwirt Jakob Happe, der heute sein 82. Lebensjahr vollendet. Herr Happe, der lange Jahre Mitglied der Amtsvorstellung und des Schulvorstandes war, erfreut sich noch bester Gesundheit, die auch weiterhin beschieden sein möge.

Rippstadt, 26. Sept. Guter Handel auf dem Schweinemarkt. Auf dem Schweinemarkt waren folgende Preise gezahlt: Für 5-6 Wochen alte 10-12 M., für 6-7 Wochen alte 12-14 M., für 7-8 Wochen alte 14-16 M., für 8-9 Wochen alte 16-18 M., für 9-10 Wochen alte 18-20 M., für 10-12 Wochen alte 22-30 M. Tiere wurden über, geringere unter Notiz gezahlt. Für Käuferfleisch war man je nach Größe und Qualität 50-70 Pf. je 1/2 Kilogramm Lebendgewicht oder 35-60 M. das Stück. Handel war gut.

Raus der Bewegung

53. Gefolgschaft 31 281. Am morgigen Sonntag tritt die Schar 1 um 10 Uhr in tabellarischer Uniform im Binnenhof der Aufbauschule an.

Deutsches Jungvolk, Fähnlein 31 281, Büren. Da unser ehemaliger Jungstammführer Herr Eitel, der zur Zeit in Urlaub ist, zu kommt, tritt das ganze Fähnlein heute (Sonntag) um 14.30 Uhr an der Mädchenschule Appell an.

Hauptgeschäftsführer: Emil Reuber, Lippstadt; antwortlich für den heimatischen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: O. Laumanns, Lippstadt.

(Z. Zt. 1st Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gilt)

Gegen den Rundfunkmißbrauch

Notwendige Maßnahmen

Im Rahmen eines Auftrages über den strafrechtlichen Schutz der inneren Front begründet Staatssekretär Dr. Freisler im „Rundfunkarchiv“ ausführlich auch die Maßnahmen gegen den Rundfunkmißbrauch. Grundsätzlich erklärt er zunächst, daß unter Kriegsverbrechen nicht ein Zeichen der Schwäche, sondern ein Beweis der Kraft und des Sauberheitsbedürfnisses unseres Volkes sei. Auch Körperhygiene sei ja nicht etwa ein Beweis für Unauferbarkeit und Kränklichkeit. Auf die absolute Sicherstellung der Festigkeit der inneren Front komme es an. Im totalen Krieg mußte auch der Rundfunk als Waffe eingesetzt werden. Wir mußten überdies damit rechnen, daß England den Aetherkrieg wie im Weltkriege mit der Giftwaffe der Lüge führen würde. Deshalb mußte die notwendige Abwehr bereitgestellt werden.

Sie liegt zunächst und in erster Linie in der Immunisierung des deutschen Volkes gegen die Lüge des Feindes. Der Staatssekretär weist auf die großen Unterschiede zwischen den Verhältnissen des Weltkrieges und des jetzigen Kampfes hin. Damals ein politisch leeres Volk, in das das Gift der Feindpropaganda ungehindert eindringen konnte, heute ein erwachtes deutsches Volk, innerlich zu einer unangreifbaren Festung zusammengeschlossen. Dies habe es der solistischen Einstellung unseres Volkes nicht schwer gemacht zu begreifen, daß der Soldat sich seine Feinde nicht vom General der Gegenseite holt. Nichts anderes aber sei das Verlangen an das deutsche Volk, im Kriege seine ausländischen Sender zu hören. Es handle sich um ein einfaches Gebot der Vernunft und der

Ehre, genau so wie es ein Gebot der Vernunft sei, kein Gift zu schlucken. Das Verbot des Hörens werde in erster Linie durch das Anstandsgefühl der Volksgenossen gesichert. Doch hebt der Staatssekretär hervor, daß es bei der hohen technischen Entwicklung des modernen Suchgeräts der Staatsgewalt sehr wohl möglich sei, auch ohne das Denunziantentum etwa des feindlichen Nachbarn den Echtheit zu finden und der Strafe zuzuführen.

Das Verbot des Hörens ausländischer Sender sei eine der bedeutendsten und wirkungsvollsten Bestimmungen unseres Kriegsstrafrechts. Dennoch sei es anfänglich auch auf Unverständnis gestoßen. Der Staatssekretär erklärt in diesem Zusammenhang, daß niemand die hier noch neuen Nachrichten beifügen wolle. Zum Feind gehen und sich dort Gift einimpfen lassen, sei aber keine Neugier, sondern ein ehrloses Verbrechen. Es bedeute, dem Feinde Einlaß in unseren Volkkörper zu gewähren und sich feilsch und willensmäßig vernichten zu lassen. Das Hören feindlicher Sender im Kriege habe an Gemeinheit viel Ähnlichkeit mit der Tat des Volksschändlings während des Fliegeralarmes und in der Gefährlichkeit mit dem Landverrat. Es werde deshalb Zuchthaus angedroht und bei Verbreitung solcher Nachrichten, die aktive Kriegshilfe für den Feind sei, in besonders schweren Fällen die Todesstrafe. Es zeuge im übrigen von dem Vertrauen in die Festigkeit der inneren Haltung unseres Volkes, wenn sich der Staat die Vorprüfung über die Strafverfolgung vorbehalten habe. Diese Einschaltung zeige, daß der Staat bei aller Strenge seine Aufmerksamkeit auch auf die Vermeidung von Überbinnungen richten könne.

Holzverkauf!

Das Preuß. Stiftsforstamt Büren verkauft am Dienstag, dem 20. September, 9 Uhr beginnend, in der Gastwirtschaft Wormfall in Steinhäufen an Selbstverarbeiter und Selbstverbraucher aus dem Distr. 119 (Schorn) =

54 rm Eichenmugroßen (Bahlholz)
aus dem Distr. 81 b =

46 fm Fi.-Stämme Kl. 4-6,
aus dem Distr. 93 a/b =

5 fm Fi.-Stämme Kl. 1-3.

Der Preussische Forstmeister.

Im Quartier, im Lazarett, ja auch auf dem Marsch verlangt der Soldat nach der Zeitung Sie machen Ihren Angehörigen im Felde eine Freude mit der täglichen

BZ-Feldpost!

Bis auf weiteres ist mein Geschäft

jeden Mittwochnachmittag

mit polizeilicher Genehmigung

geschlossen.

Buchhandlung Gebr. Pape, Büren

Statt Karten!

Wilhelm Prange

Edith Prange

geb. Dalchow

geben ihre Vermählung bekannt.

Fähne 23 ab, Rinteln/Weser,

den 28. September 1941.

Die kleinen Bausteine

zum vollkommenen

Wissen

sind das tägliche

Studium der Zeitung

familienanzeigen

finden Sie in der

Heimatzeitung!

Bürener Lichtspiele

Sonntag nachm. 3.30 Uhr und abends 8 Uhr
Montag abends 8 Uhr

Paula Wessels schönster Film:

Ein Leben lang

Ein Hymnus auf Treue und Liebe einer Frau. Schicksalswege zweier Menschen, die über alle Hindernisse hinweg zueinander finden.

Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt

Im Beiprogramm:

Die Deutsche Wochenschau

Sondervorführung der Wochenschau

Sonntag 14.30 Uhr, Eintritt 20 Pfg.

erschient täglich mit 2
201 RM. einmichl
Betriebsführung usw.
Bezugspreis. Anze
nicht geschätzter Ar
breit 15 Pfg. Bei R
Nachsch. Gerichtssta

Kostenl. Beilagen

Nr. 229 (1. Bl.

Verzweifelte schafftslag

Von unserem m

Die Grundstoffe
Eisen und Kohle, be
des Krieges in den b
und Sibirien, wobei
wischen Ural und I
Leide „Ruhrreviere
narrt. Wirklich au
jedoch eigentlich n
weil das sibirische
männ es auch in
ganz ansehnliche
durch die Raumfor
Ukraines-Kombinat
Kriegszone gerückt
binat sagt schon, da
Kohle kombiniert u
Ort und Stelle vor
ez, das weidlich d
gefordert wurde li
Dones-Rohlenrevier
Millionen t zu für
lange die Kohle
Kombinats, die
genügend erschlosse
Industrie am Ural,
von Magnitogorsk,
Ukraine.

Die militärische
eine haben Krimo
bracht, das Dones
der Front. Dami
bution des ukrai
Drittel der ganze
Beinträchtigung
trahlen jedoch au
des Uraler Bezi
ukrainischen Kohl
zug aus andere
ausgeglichen wert
auf die Kohlevera
Geschütz- und Pa
und Laftwagenwe
müssen erheblich
waren die Werke
Zula konzentriert
arab in die Krie
triebe „Benio u
Gummifabriken.
hätten und Holz

Der Sowjetische
Hoffjorgen. Das
wichtige Alumin
Sees gewonnen
Krieg Einzug gel
zur Gewinnung
wie die Wpatt-E
jetzt in der pratt
man-Bahn unter

Obwohl die
weitgrößte der
den U.S.M. gela
erhalten. Die
Kriegsstoffes, in
zahlreicher ande
Revier konzent
gelähts der d
Schmarnen von R
gen abgegeben f
die an sich brei
haus heute ber
leht, die gefäh
stehend die Ka

In 12 W

Englands Au

Berlin, 29.

Monaten zu ve

Luftfahrtminis

das Mißverhöl

genannten M

Flugzeugverlu

griffen gegen

Reich — diese

erst ermessen,

Verlust von 7

gleichen Zeit

ist festzustell

Einige Berg

britischen Ein

Weterhin ist

Luftwaffe un

den ihre Ein

ichen Flieger

man unter B

schuß über d

unter den ab

große Zahl v

durchschnittl